VII.
BESCHREIBUNG
der so genannten Höhle de les Dones
in der Provinz Valencia, im Gebiete
von Millares,

VON

D. ANTONIO JOSEPH CAVANILLES. *)

An der Gränze von Millares, nicht weit vom Gränzsteine, der es von Quetsa trennt, ist eine Höhle, Co-va de les Dones genannt. Cortes liegt davon $1\frac{1}{2}$ Meilen nordwestlich, Millares in gleicher Entfernung nordöstlich, und Quetsa etwas über zwei Meilen zwischen Süden und Osten. Eine von den vielen Klüften, die diese wüste Gegend durchfurchen, hat auf irgend eine Art die Berge getrennt, deren Grundfläche sie von Abend nach Morgen durchläuft. Der nördliche, welcher, wie alle Berge dieser Gegend, aus Kalkstein besteht, ist aus horizontalen Bänken zusammen gesetzt, die bis zum Gipfel, welcher in einen stumpfen Hügel ausläuft, drei bis vier Fufs hohe Stufen bilden. In einer Höhe von zwei Dritteln des Berges ist gleichsam die Vorhalle der Höhle, d. h., ein Raum, der 42 Fufs tief, 12 Fufs hoch und 34 Fufs breit ist. An der Decke sieht man Zacken und Stufen, welche die herab gefallenen Felsstücke nachliefsen; am äußern Rande Gebüsche und Stauden.

Die Oeffnung oder der Schlund der Vorhalle ist an der Südostseite; westlich am Hintergrunde befindet sich ein Loch, das 4 Fufs im Durchmesser hat, und durch welches man in die Höhle geht. Der Eingang ist sechs bis sieben Fufs lang, enge und abschüssig, dann erweitert er sich plötzlich zu einer Breite von 24, und einer Höhe von 10 bis 12 Fufs. Von hier an wird es

*) Eben daselbst, p. 182 f. Entlehnt aus Cavanilles *Observacions sobre la historia natural etc. del Regno de Valencia*, t. 2, p. 22. d. H.

allmählig immer finsterner, so daß man ohne künstliches Licht das Innere der Höhle nicht beobachten kann. Ich nahm daher drei Windfackeln mit, und diese Vorlicht war nicht überflüssig, denn eine verlösch am Ende der Höhle, und die andern gaben nur ein schwaches Licht, welches wir mit vieler Mühe unterhielten.

Mit ihrer Hülfe durchstrich ich die geräumige Weitung, und sah *erstens*, daß sie an den Wänden und der Wölbung Höcker und Zacken hatten, die eine Wirkung der abgerissenen zum Theil zertrümmerten Felsstücke waren, welche ein sehr feines Kalkmehl bedeckte. *Zweitens*, daß sich in der Wölbung viele hemisphärische Höhlungen befanden, in denen eine unzählige Menge Fledermäuse hausten, welche an einander hängend drei bis vier Fuß lange Trauben bildeten. *Drittens*, daß an der Decke eine große Anzahl Stalaktiten, oder umgekehrte Kegel hingen, von deren Spitzen Wasser herab tröpfelte, woraus im Boden an manchen Orten kleine Sümpfe von beträchtlichem Umfange entstanden. Man sah darin Stalaktiten, oder Grundlagen zu Pyramiden und Säulen von verschiedener Höhe und Gestalt, wovon einige gefrorenen Wasserfällen gleichen, andere sich zu Gruppen vereinigen, die oft den Durchgang sehr erschweren. Alle sind von Alaafter, mit weißen Streifen vermischt, und nehmen eine seltne Glätte an. Am Bruche derer, die von der Wölbung herab hingen, sah man die Löcher, wodurch das mit Kalktheilchen geschwängerte Wasser hinein tröpfelte. Endlich bemerkte ich, daß die Höhle ungefähr 1200 Fuß weit nordwestlich läuft, dann sich nach Norden wendet und so 600 Fuß fortgeht, bis man zu einem Thonhügel, der mit einer Mischung von Sand gefärbt ist, gelangt, welcher sich bis an die Wölbung erhebt und womit die Höhle sich endigt. Nachdem man zwei Drittel des Weges zurück gelegt hat, wird der Boden ungleich, und man stößt oft auf kleine Sümpfe, die ungefähr drei Fuß tief und so breit sind, daß man kaum trocknen Fußes vorbei kommen kann. Das Wasser ist rein, klar und von gutem Geschmack, und war den ganzen Tag, den ich mit Zeichnung der Höhle und der wilden sie umgebenden Gegend zubrachte, unser Getränk.

Taf. I.

Taf. VII

Taf. LX.

Taf. X.

Gilberts Ann. d. Phys. 22 B. 416